

Anlage 1: Sprachstil bei technischen Berichten/Veröffentlichungen

Ein guter Sprach- bzw. Schreibstil unterstützt sowohl die Lesefreude als auch das Leseverständnis. Grundsätzlich ist eine klare, eindeutige und verständliche Sprache anzustreben. Die hierzu von George Orwell bereits 1946 formulierten Regeln [10] haben bis heute nichts von ihrer Nützlichkeit eingebüßt: „Vermeide Wortbilder und Ausdrücke, die man oft gedruckt sieht. Benutze nie das Passiv, wenn auch das Aktiv nutzbar ist. Vermeide Wörter aus fremden Sprachen, ..., wenn man dasselbe auch in der eigenen, insbesondere der Alltagssprache, sagen kann.“

Im Folgenden sollen deshalb konkrete Empfehlungen zu einigen wenigen, aber häufig auftretenden stilistischen Problemen gegeben werden.

Eine Grundregel für guten deutschen Stil lautet: „Formuliere Handlungen mit Verben und vermeide Hauptwörter mit der Nachsilbe ‚ung‘, soweit es möglich ist“. In dem bekannten sog. Stilduden [4] heißt es hierzu: „In den letzten Jahrzehnten ist eine große Anzahl an Hauptwörtern auf ‚ung‘ üblich geworden, die man aus Verben gebildet hat, zum Teil sogar aus zusammengesetzten Verben. Die ‚Inkraftsetzung‘ solcher Ungetüme ist eine ‚Vernachlässigung‘ gesunder Sprachgrundsätze...“.

Diese Grundregel ist für Techniker besonders wichtig, da bereits viele Fachausdrücke auf ‚ung‘ enden, die man weder weglassen noch abwandeln kann (Spannung, Leistung, Dämpfung u. a.). Lässt es sich nicht vermeiden, aus einem Verb ein Substantiv zu bilden, sollte man zumindest die ‚ung‘-Form umgehen, indem man beispielsweise nicht „die Einschaltung“, sondern „das Einschalten der Spannung“ schreibt.

Wortwiederholungen (oft: werden/wird) lassen sich vermeiden, wenn man statt des Passivs das Aktiv verwendet („Der Kontakt k legt die Lampe L an Spannung.“ anstelle von „Die Lampe L wird mit dem Kontakt k an Spannung gelegt.“). Zu häufiges Nutzen von „werden“ und „wird“ lässt sich auch durch „es lässt sich“ bzw. „man kann“ umgehen.

Sprache ist ständigen Änderungen unterworfen. Aktuell zielen vielfältige Aktivitäten darauf, bei Personengruppen durch neue sprachliche Vorschläge geschlechtliche Vielfalt hervorzuheben. Für Personengruppen bietet die deutsche Sprache – so wie alle anderen indogermanischen Sprachen – prinzipiell das „generische Maskulin“ an: Eine Personengruppe, bei der das natürliche Geschlecht (Sexus) des Einzelnen unbekannt oder irrelevant ist, hat in der Regel das grammatische Geschlecht (Genus) Maskulin. Beispielsweise ist die Pluralbezeichnung „Teilnehmer“ (wie auch „Studenten“, „Betreuer“ oder „Professoren“) geschlechtsneutral. Soll die ausschließliche Weiblichkeit dieser Gruppe hervorgehoben werden, spricht man von „Teilnehmerinnen“. Sofern man die gemischte Zusammensetzung dieser Gruppe betonen will, empfiehlt sich „Teilnehmerinnen und Teilnehmer“.

Eine in jüngerer Zeit häufig genutzte Variante für geschlechtsneutrale Formulierungen ist die Verwendung von Partizipien im Plural, z. B. „Teilnehmende“. Das dabei zugrunde liegende Partizip I (Partizip Präsens) drückt Gleichzeitigkeit aus, also eine *im Moment des Geschehens* stattfindende Tätigkeit. Sprachlich sinnvoll sind damit z. B. „zuhörende Teilnehmende“ oder „Studierende beim Rechnen der Übungsaufgabe“, unsinnig dagegen Formulierungen wie „fehlende Teilnehmende“ oder „Studierende, die ihr Studium abgebrochen haben“. Die Verwendung von Konstruktionen wie z. B. „Teilnehmer_innen“, „Teilnehmer:innen“ oder anderen verkürzten Formen zur Kennzeichnung mehrgeschlechtlicher Bezeichnungen im Wortinnern werden vom Rat für deutsche Rechtschreibung nicht empfohlen [11]. Sie entsprechen damit auch nicht der amtlichen deutschen Rechtschreibung.¹

¹ Der Rat für deutsche Rechtschreibung ist die maßgebende Instanz in Fragen der deutschen Rechtschreibung und gibt mit dem amtlichen Regelwerk das Referenzwerk für die deutsche Rechtschreibung heraus.